

Baruther Anzeiger

Zeitung mit amtlichem Publikations-Recht für die Stadt Baruth und für die Amtsbezirke Paplitz und Radeland

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag abend für den folgenden Tag. — Bezugspreis freiliegend für den Monat 0,90 RM.
Donnerstags: Unterhaltungsbeilage „Der Familienfreund“.
Sonnabends: Die illustrierte Sonntagsbeilage.
In zwangloser Folge: Blätter zur Pflege der Heimatkunde.
Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörungen usw. hat der Bezogler keinen Anspruch auf Lieferung des „Baruther Anzeiger“ oder auf die Erstattung des Bezugsgebeldes.



Anzeigenpreis: Die sechsgelaltene Kleinzeile (45 mm) 15 Goldpfennig, die dreißigspaltige Kleinzeile (90 mm) 40 Goldpfennig. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt nach unserem Tarif. Schriftleiter Hans Särchen, Baruth (Mark).
Druck und Verlag: Buchdruckerei J. Särchen, Baruth (Mark).
Fernsprecher Nr. 217. Postfachkonto: Berlin Nr. 345 40.
Für Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen, ferner für unentgeltlich geführte Manuskripte und Anzeigen durch den Fernsprecher kann keine Gewähr geleistet werden.

Nr. 118

Dienstag, den 3. Oktober

1933

Dreiflang des Lebens.

Zum 86. Geburtstag des Reichspräsidenten von Hindenburg am 2. Oktober.

Wie ein Mythos ragt in unsere Zeit die ehrentwürdige Gestalt des Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls. Dankbar gegen die göttliche Vorsehung empfindet ein stolzes, einiges Volk es als ein Geschenk, daß dieser große alte Mann unter uns lebt als ein Symbol: Hindenburg, der Deutsche. Ehrfurcht und dankbar neigen wir uns vor ihm, der zu allen Zeiten der ruhende Pol in stürmlichem Geschehen war und nie in Dunkel und Not den Glauben



an Deutschland verlor. Uebersehant man dieses fast sagenhafte Leben, das nun bald drei Menschenalter umschließt, so ist das Preussische, das Protestantisch-nüchternere der hervorhebendste Zug des Hindenburgischen Wesens, das sich ausbrückt in Treue, Pflicht, Beharrlichkeit, Charakterfestigkeit, Gottvertrauen.

Dreiflang des Lebens: Der Marschall des Kaiserreiches, der Präsident des Zwischenreiches, der Schirmherr des Dritten Reiches. In die Kinderzeit des Posenischen Hauptmannsohnes klang der Ruf nach dem einigen Deutschland. Dieses unerfüllte Erbe der Befreiungskriege rang in der Frankfurter Paulskirche um Erfüllung, bis der Gutsberber von Schönhausen, Otto von Bismarck, erkannte, daß das Deutsche Reich nur aus Blut und Eisen geboren werden könne. Auf dem Schlachtfeld von Königgrätz wurde der Sekondeleutnant von Hindenburg verwundet, ein halbes Jahrzehnt später stand er im Spiegelsaal von Versailles, in der Geburtsstunde des Bismarckreiches, bei der Fahnenabordnung seines Regiments, als das erste Kaiserhoch durch denselben Saal hallte, der fast ein halbes Jahrhundert später die tiefste deutsche Schande, den „dies ater“ der deutschen Geschichte, sah. — Schneller Aufstieg als Kommandeur an vielen Frontstellen und Generalstabsoffizier, bis der Kommandeur des IV. Korps seinen Abschied nahm und sich in die bescheidenen Stille Hannovers zurückzog. Bis in der Gewitterschwüle der Augusttage 1914 der Ausfall nach und der Ruf seines Kaisers den Generalrief. „Gott mit uns!“ lautete die Antwort: „Bin bereit.“ Das war hindenburgisch genantwortet! — Am 31. August trug der Reichstag das Wort „Lanzenberg“ durch Deutschland und die Welt. Zwei Jahre später trat Hindenburg, längst vom Vertrauen des ganzen Volkes getragen, an die Spitze des deutschen Feldheeres. Im gigantischen, heroischen Ringen hat er seine ganze Kraft für Kaiser und Reich, Heimat und Vaterland, eingesetzt, bis die technische Ueberlegenheit der ganzen Welt und der Dolchstoß volksfremder, verräterischer Elemente die Widerstandskraft unseres Volkes zerbrach. Was damals in jenen dunklen Novembertagen in der Seele des Feldmarschalls vorging, vermag niemand zu ermessen. Wir wissen nur: Er blieb auf seinem Posten auch unter dem neuen Regime. In eiserner Disziplin führte er das Frontheer in die Heimat zurück. Niemals galt ihm die eigene Person und Ansehung etwas, immer war das leuchtende Ideal seines Lebens: Pflichterfüllung für Deutschland!

Wieder wurde er in einer Stunde der Not seines Volkes gerufen. In den Frühlingstagen des Jahres 1925 leistete der Marschall des Kaiserreiches den Eid auf die Verfassung

Erntedanktag.

Die Feiern in Berlin und auf dem Bückeberg. — Ueberall riesige Begeisterung.

„Ehrt den deutschen Arbeiter“, so hieß am 1. Mai die Parole des nationalsozialistischen Deutschlands. „Ehre dem deutschen Bauer“ ist das Kennwort des 1. Oktober, des Erntedanktages. Die Ernte ist eingebracht, die Schauern gefüllt. Der Dank gilt nun dem Allerhöchsten, der den reichen Segen auf den Feldern wachsen ließ. Aber es gilt auch der unermüdbaren Arbeit des fleißigen deutschen Bauern zu gedenken, der diesen Segen in die Scheunen brachte. Der Nährstand ist im nationalsozialistischen Deutschland wieder der wichtigste Stand geworden, und dafür dankt Bauer und Arbeiter dem Führer.

Bei strahlend blauem Himmel, an einem ungewöhnlich warmen und heiteren Oktobertage, wurde der Erntedanktag in ganz Deutschland unter einer Massenbeteiligung der Bevölkerung gefeiert. In Stadt und Land hatte fast jedermann geflaggt, und überall sah man frohbewegte Menschen die letzten Vorbereitungen für die Feiern des Tages treffen, da jeder Ort sein eigenes Erntedankfest feiert. Ueberall veranstalteten die örtlichen Organisationen der NSDAP ihre Feiern, in denen auf die Bedeutung des Tages hingewiesen wurde. Zugleich war dieser 1. Oktober aber auch der erste Sonntag, der der Winterhilfe geweiht war. In allen deutschen Familien gab es zu Mittag ein Eintopfgericht als Zeichen der Verbundenheit der Menschenschläger Stände mit den Opfern der Arbeitslosigkeit. Von Haus zu Haus eilten die Beauftragten des Winterhilfswerks, um jeweils die am Eintopfgericht ersparten Gelder einzusammeln und nachzuprüfen, ob auch jedermann der Opferparole gefolgt war. So trug dieser Tag auch in dieser Hinsicht den Stempel des neuen, besseren, von Gemeinschaftsgefühl erfüllten Deutschlands Adolf Hitlers.

Der Empfang der Bauernführer in Berlin.

Den Auftakt für die amtlichen Feiern bildete der Empfang der Bauernführer in Berlin. In sieben Flugzeugen trafen gegen 10 Uhr vormittags gegen hundert Bauernabordnungen auf dem Tempelhofer Feld ein, wo sie von Reichsbauernführer Darré, Propagandaminister Dr. Goebbels, den Staatsräten Goerlinger und Engel und der gesamten Polizeibereitschaft z. B. A. Bede begrüßt wurden. Nach einer kurzen Ansprache des Propagandaleiters der Landesstelle Berlin-Brandenburg, Schulze-Wesungen, an die Bauernschaft, in der er darauf hinwies, daß Stadt und Land nunmehr eins geworden seien, erfolgte die

Fahrt der Bauernführer in Hummelschmied's Kraftwagen der NSKK zur Reichstanzlei.

Die Bevölkerung Berlins begrüßte überall mit lebhaftem Jubel die Bauern, die zum größten Teil in ihren malerischen Landesstraßen erschienen waren.

Im historischen Kongressaal der alten Reichstanzlei bauten die Bauern und Bauernführer zunächst ihre Gaben auf einem großen Tisch auf: die Weiskalen Schinken, Schwarzbrot und eine flache Doppelkorn sowie zwei Paar gefüllte Handhühner, die Lüneburger ein großes, feingebrochtes Schafel, die Kurmärker einen Rindentrost mit Krugern, Kohl und Karben, die Danziger ihren Werderkäse und ein flüssiges Danziger Goldwasser, und die Sachsen-Anhalter Tomaten, Rüben, verschiedene Samenkörner, Bohnen, Rebhühner und anderes mehr. Alle Gaben waren künstlerisch in den Landesfarben, mit Weizen, Kornblumen und Rastlosmohn geschmückt.

Punkt 11 Uhr erschien der Führer, Reichstanzler Adolf Hitler, begleitet vom Minister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, dem Reichsernährungsminister Darré und Staatssekretär Lam-

der Republik. Noch einmal verzichtete er auf einen still verflingenden Lebensabend und nahm die Bürde des schweren Amtes auf sich. Er, der im Grunde unpolitische Soldat, hat immer den Mut zur Verantwortung, die größte Leistung aller wahrhaft politischen Charaktere, gehabt. Unberührt ist er seinen Weg gegangen, oft unverstanden von uns, die wir andere Wege zur Befreiung der deutschen Nation meinten gehen zu müssen. Aber immer wieder hat uns der große alte Mann beschämt. „Als Mensch habe ich gedacht, gehandelt und geteilt. Maßgebend in meinem Leben und Tun war für mich nicht der Befehl der Welt, sondern die eigene Ueberzeugung, die Pflicht und das Gewissen.“ Er ging vorwärts, getreu dem Fahnenbild, den er seinem Volke geschworen hatte. „Bis zu meinem letzten Atemzuge wird die Wiedergeburt Deutschlands meine einzige Sorge, der Inhalt meines Wangens und Lebens sein.“ In schweren feistigen Konflikten stand der große Reichspräsident und die, die durch Blut und Herkunft zu seiner Gefolgschaft zählten. Es konnte nicht sein, daß für immer die gemeintame Front zerfallen sei.

me's. Der Landesbauernführer von Pommern, Stöckert, überreichte hierauf nach einer kurzen Ansprache eine Spendenliste der Bauern zur Behebung der Not.

Ansprache des Führers.

Darauf ergiff der Führer das Wort, dankte den Vertretern der Bauernschaft und führte etwa folgendes aus:

Die Tatsache, daß die Vertreter der deutschen Bauern heute hier so versammelt sind und als Deputation an dieser Stelle in die Erziehung treten, zeigt Ihnen selbst, daß sich in Deutschland eine Schicksalswende vollzogen hat. Daraus erkennen Sie am besten, daß der Geist, der die Reichsregierung von heute beherzigt, ein anderer ist als der Geist, der die vergangenen Reichsregierungen in den letzten fünfzehn Jahren beherzigt hat.

Wir sind nicht nurzlos und volksfremd, sondern wir fühlen uns mit der deutschen Scholle verbunden, wir hängen an ihr und damit auch am deutschen Bauerntum. Der deutsche Bauer ist für uns nicht nur ein Stand, sondern der Repräsentant der deutschen Lebenskraft und damit auch der deutschen Zukunft.

Wir sehen im deutschen Bauern die Quelle der nationalen Fruchtbarkeit, die Grundlage unseres nationalen Lebens.

Sie können die Ueberzeugung mit sich nehmen, daß wir, soweit es irgend geht und wo es nur irgend geht, für den deutschen Bauern eintreten. Ich danke Ihnen, daß Sie auch draußen auf dem Lande sich in dieser schweren Kopfzeit der Städte erinnern. Das wird

die Bande festigen, die Stadt und Land miteinander verbinden müssen zu einer lebendigen Volksgemeinschaft.

Die wahre Volksgemeinschaft muß auf Seiten aufgebracht werden. So, wie wir von den Städten verlangen, daß sie heute Opfer bringen, so müssen wir auch vom Bauern verlangen, daß er die Mühe und die Sorgen der Städte begreift.

Ich danke Ihnen, daß Sie aus eigenem Willen mitteilen, diese uns alle bedrückenden Sorgen zu beheben.

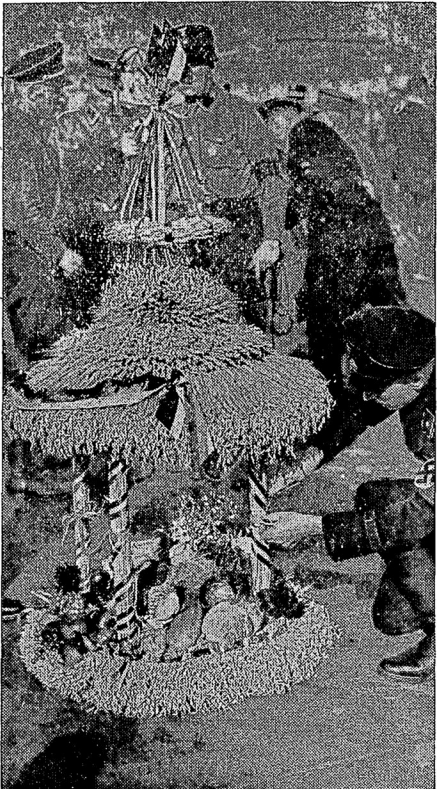
Wir sind stolz darauf, daß wir aus eigener Kraft, aus eigenem Vermögen, aus unserem Volke selbst heraus ohne fremde Hilfe und ohne fremde Anleihen unserer Mühe Herr werden.

Wenn wir so alle unsere Kräfte anspannen, um die Not zu brechen, so wird der Segen, der daraus entspringen wird, nicht nur den deutschen Städten zugute kommen, nicht nur den unmittelbar davon Betroffenen, sondern auch denen, die an der Behebung der Not so tatkräftig mitwirken, auch den deutschen Bauern!

Am Bückeberg bei Hameln.

Die Hauptkundgebung fand in Gegenwart des Führers und der gesamten Reichsregierung im Herzen Deutschlands, mitten in der niederwälschen Landschaft statt, auf dem Bückeberg bei Hameln. Keine bessere Stätte konnte das „Volk ohne Raum“ sich für sein nationales Erntedankfest ausdenken als diese echte deutsche Landschaft, diese fruchtbare Gegend, in der ein deutsches Bauerngeschlecht von altem Schrot und Korn wohnt, das in seinem Innern dem deutschen Wesen am meisten entspricht. Daß der Lebensquell des deutschen Volkes in seinem Bauerntum liegt, beweist auch die Geschichte der Stadt Hameln, die den organisierten und geistigen Mittelpunkt der Feiern darstellt. Das älteste Gemeinwesen der Stadt Hameln ist die Müllerei. Die Stadt führt in ihrem Wappen den Mühlstein und das Mühlrad. Aber auch noch auf andere Weise erzählt man hier den Beweis für die Verbundenheit von Blut und Boden, in dessen Reichen der Erntedanktag im

Die Besten der Nation haben darum gerungen. Sie mußten einander finden: Das Alte, Beharrliche, Wägende und das Neue, Entwürfende, Wagende. Der 30. Januar 1933 brachte endlich das Bündnis zwischen altpreussischer Tradition und jugendlichem, vorwärtsweisendem Zukunftswillen, zwischen Hindenburg und Hitler. Der Traum aller Patrioten ging in Erfüllung. Der Abend der deutschen Wende im Schein lohnender Fackeln und wachender Fahnen, als die braunen Regimenter, die grauen Kolonnen und die jubelnde, wogende Volksmenge durch die Wilhelmstraße an dem großen Präsidenten und seinem jungen Kanzler vorbeizogen, wurde zum Symbol deutscher Einheit. An diesem Tage fand das Leben des großen alten Mannes, um den uns die ganze Welt beneidet, Ziel und Krönung. An der Brust der preussischen Könige grüßte der Führer der deutschen Nation den treuen Gattin als den Schirmherrn der deutschen Erhebung. Ein Leben der Pflicht und des Dienstes ist für uns alle Vorbild und Symbol, und wir preisen uns glücklich, dankbar-bemüht gegen den Herrn der Geschichte, daß dieses Leben unter uns ist. Eberhard Hannay.



Der Gruß der Bauern für den Volkskanzler.

Bauernvertreter aus dem Reich überbrachten dem Volkskanzler einen riesigen Erntekranz mit Blumen und Früchten.

neuen Deutschland jetzt und in Zukunft gefeiert wird. Ein Denkstein berichtet, daß am 9. Januar 1800 eine Frau in Hameln sieben Kinder zur Welt gebracht hat; zwei Knaben und fünf Mädchen. Fruchtbar der Boden und fruchtbar das deutsche Volkstum.

Im Laufe der Nacht zum Sonntag trafen zahllose Sonderzüge in kurzen Abständen auf den Bahnhöfen Hameln, Emmerthal, Lützen, Groß- und Klein-Bertel und Grohnde ein und brachten Tausende von Menschen hierher. Aus den Tausenden wurden Zehntausende, und in den Morgenstunden schließlich Hunderttausende.

Die deutschen Bauern aus allen Teilen des Reiches gaben sich hier im Herzen der deutschen Lande ein Stelldichlein, man die im höchsten Wertesgefühl, andere im Sonntagsgewand, viele in ihren heimatischen Trachten, alle aber in freudiger Stimmung.

Die Stadt Hameln war in der Nacht zum Sonntag nicht mehr zur Ruhe gekommen. Die Polizeistunde war aufgehoben, und die meisten Läden blieben die Nacht hindurch geöffnet. Ein Strom von vielen Zehntausenden wogte während der ganzen Nacht durch die in Flaggengala prangenden Straßen der Stadt. Am Sonntagvormittag wurde das Gedränge lebensgefährlich. Außer den Sonderzügen brachten die fahrplanmäßigen Züge und zahlreiche Dampfzüge ununterbrochen neue Gäste. Zu 6.30 Uhr wurde überall zum Wecken geblasen. Dann gab es Frühkonzerte. Die Kaufprecher übermittelten das Rundfunkprogramm. In den Lagern der Arbeitsdienstwilligen wurde um 8 Uhr die Flagge gehißt. Promenadentouren an allen Plätzen folgten. Polizei und SA leiteten den Abmarsch von den Bahnhöfen, den Durchmarsch durch die Ortschaften und sorgten für die ordnungsmäßige Verteilung der Massen in der Nähe des Büchelberges.

Ein buntes Lagerleben entwickelte sich in dem idyllischen Tal und an den Bergabhängen.

Bei Lützen und Grohnde hatten die Pioniere zwei Pontonbrücken über die Weser geschlagen und mit Strolanden

und Fähnchen prächtig geschmückt. Ganze Meeren von Ehrenpfosten zogen sich von Dorf zu Dorf. Ein Fest echter Volksgemeinschaft vereinigte hier die kernigen, aufrechten Landleute Ostpreußens, die fröhlichen Winzer von Rhein und Mosel, die stolzen Ostfalen, Westfalen und Hessen, Angehöriger aller deutschen Stämme nördlich und südlich des Mains, östlich und westlich der Weser.

Der Führer trifft ein.

Oben auf der Höhe des Büchelberges war am Sonntag der Mittelpunkt Deutschlands. Wie wabernde Lohse sind die schmalen, langgezogenen Fackelwälder, die den gewaltigen Pfah am Bergeshang begrenzen, wie mit Flammen von der dunklen Waldkrone des Berges oben bis hinab zu der hellen, weiten Flur der Hamel und der Weser. Die rings auf äftektes deutsches Bauernland. Der Strom der Weser wie ein silbernes Ehrenband um die Brust des Landes geschlungen. Von hier schwingt wie in gewaltigen Wellentritten das Fest ringsum weiter über ganz Deutschland; seine Musik, seine Reden über das ganze Reich. Die ganze gewaltige Bergbrücke von der Höhe zum Tal ein gewaltiger Menschenader, umgepflegt von der Pflugschar eines neuen Glaubens, empfängnisoffen für neue Saat. Stundenlang im Sonnenklang zwischen deutschem Himmel und deutscher Erde das einfache große Erlebnis deutscher Volksgemeinde, ausgehend vom Bauern, dem ewigen Menschen, und von ihm aus heute sich verbreitend über eine ganze Nation.

Gegen 16 Uhr marschierten die Fahnenabteilungen ein, die Stabarten nahmen Aufstellung vor der Rednertribüne. Inzwischen sind auch die mit Sonderzug zum Büchelberg gebrachten Diplomaten eingetroffen. Der Führer schritt indessen die Front des Reiterregiments 13 ab. Da... brausender Jubel, Heilrufe, Begeisterung ohne Grenzen: Der Führer trifft auf dem Kundgebungspfad ein. Er schreitet die Front der Ehrenkompanie, Infanterie, der Schutzpolizei, SA, SS, Stahlhelm und Arbeitsdienst ab, begibt sich darauf auf den Berg auf seinen Platz auf der Ehrentribüne. Ein fünfziges Fanfarensignal wird geblasen, 21 Salutgeschüsse ertönen. Beim letzten Schuß reitet das Reiterregiment 13 zur Gefechtsübung an. Danach sammelt es sich in Patenkreuzform. Nach Auflösung der Patenkreuzform Paradeformation im Galopp. Die Musikcorps intonieren „Nun danket alle Gott.“

Garantierung des Arbeitsfriedens

In einer vom Presseamt der Deutschen Arbeitsfront veranstalteten Pressebesprechung in Berlin entwickelte der stellvertretende NSD-Generalsekretär und Leiter des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront, Klaus Selzner, seine Absichten und sein Vollen. Als vornehmste Aufgabe der von der NSD geführten Arbeitsfront bezeichnete Selzner, den deutschen Arbeitsfrieden zu garantieren.

Es müsse die Herrenstube als Gegensatz zur Arbeiterstube verstanden werden.

ebenso wie die Trennung der Begriffe in Arbeitnehmer und Arbeitgeber als weltanschaulicher Gegensatz nicht mehr gerechtfertigt seien. Beim großen Wert der Lieberwinde der Not und der Arbeitsbeschaffung dürfe man nicht Verdürrisiken tönen wollen, sondern müsse sie wecken, wobei selbstverständlich die materielle Möglichkeit der Bedürfnisbefriedigung zu schaffen ist.

Die Führung der Deutschen Arbeitsfront, an der Spitze Dr. Ley, geht vom 1. Oktober ab in die Betriebe, um die Gedanken der vier grundsätzlichen Reden des Führers der Arbeitsfront dem deutschen Arbeiter nahezubringen. Während früher die Organisationen des veralteten Begriffes Arbeitnehmer entweder mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten oder ihr Geld zu unklaren Sweden anlegten, sind jetzt schon

aus der neuen Organisation Millionenüberschüsse herausgewirtschaftet

worden. Mehr aber als dieser materielle Erfolg sei der ideelle von Bedeutung, der darin liegt, daß der deutsche Arbeiter auch von der wirtschaftlichen Seite her Vertrauen zu den Organisationen gewinnen müsse, die mit seinem Geld zweckentsprechend umgehen.

Der stellvertretende NSD-Generalsekretär streifte dann die Feierabendarbeit und die Siedlung, wobei er für die Feierabendarbeit den Versuch antändigte, Freizeitspiele für Arbeitslose für die Stätten der Volkstun zu beschaffen, während der Erwerbstätige für 30 Rpf auf allen Plätzen dieser Kunststätten ohne Unterbruch ihrer Lage untergebracht werden soll.

Personenzug überrennt Automobil.

Vier Tote. — Dichter Bodennebel die Ursache der Katastrophe.

München. Ein Personenzug aus Mallersdorf durchfuhr am Sonntag früh die geschlossene Bahnstrecke in der Nähe von Neufahrn bei Landsbut und kam auf dem Bahnkörper zum Stehen. Der herankommende Personenzug 1004 Regensburg — München erfuhr mit der Lokomotive das Unio, das vom Zug 24 Meter weit mitgeschleift wurde. Durch den Zusammenprall wurden die vier Passagen des Kraftwagens herausgeschleudert und sofort getötet. Das Auto geriet, nachdem es vom Zug erfaßt und mitgeschleift worden war, in Brand. An der Unfallstelle, die sonst sehr überflächlich ist, herrschte gerade sehr starker Bodennebel, der die Sicht auf eine Entfernung von 4—5 Meter beschränkte.

17 Universitätsdozenten die Lehrbefugnis entzogen.

Der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung veröffentlicht im Reichsministerialblatt die Besetzung von drei Universitätsdozenten in den Ruhestand, eine Entlassung aus dem Staatsdienst, ferner die Entziehung der Lehrbefugnis in 17 Fällen.

Ueberfall auf den deutschen Gesandtschaftsrat in Prag.

Prag. Als der hiesige Gesandtschaftsrat Sigismund Freiherr Bibra eine Gaststätte in der Prager Festungsgasse verließ, wurde er auf der Straße wegen seines Patentzeugens von einigen Leuten angepöbel. Er erklärte, daß er Mitglied der deutschen Gesandtschaft sei. Die Leute zehrten sich jedoch nicht daran und begannen, auf ihn einzuschlagen, so daß er zu Boden stürzte. Die Polizei schritt ein und befreite ihn. Sehn der Angezeiger wurden in Haft genommen.

Bauern, achtet auf die Festpreise!

Am 1. Oktober traten die Festpreise für Roggen und Weizen in Kraft. Es ist Pflicht jedes Bauern, sich über die Festpreisregelung und insbesondere die für sein Gebiet geltenden Festpreise auf das genaueste zu unterrichten. Die vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, R. Walthar Darré, herausgegebene Verordnung über die Festpreise, die alle für den Absatz zu Festpreisen wichtigen Bestimmungen, insbesondere die Preise für die einzelnen Preisgebiete, enthält, ist im „Reichsanzeiger“ vom 29. September 1933 veröffentlicht worden. Jeder Bauer, vor allem aber die Bauernführer und Fachberater drängen im Lande sollten sich möglichst eingehend den Wortlaut dieser Verordnung beschaffen, um ein glatte Einptreten des Festpreissystems von vornherein sicherzustellen.

Kommunistenverhaftungen in Goslar.

Goslar a. Harz. Im Kampf gegen den Kommunismus wurden hier in kurzer Zeit 80 Hausdurchsuchungen vorgenommen, 55 Verhaftungen sind erfolgt. Besonders Wert hatte die Verhaftung eines holländischen Kuriers. Die Aktion wurde mit Hilfe der hannoverschen Geheimen Polizei durchgeführt.

Auflösung der Deutschen nationalsozialistischen Volkspartei im Saargebiet.

Saarbrücken. Die Deutsche nationalsozialistische Volkspartei des Saargebietes hat ihre Auflösung beschlossen. Der bisherige Führer erklärt, daß die politische Entwicklung im Saargebiet für eine fruchtbar politische Tätigkeit der Partei keine Möglichkeit mehr lasse. Die Mitglieder werden aufgefordert, in die NSDAP einzutreten.

Italienischer Vorschlag zur Neuordnung des Donauraumes.

Genf. Die von der italienischen Regierung den übrigen drei Regierungen des Viermächtepaktes sowie der Kleinen Entente, Desterreich und Ungarn überreichte Denkschrift über die wirtschaftliche Neuordnung des Donauraumes hat in maßgebenden Kreisen starke Beachtung gefunden. Die italienische Regierung schlägt 1. agrarische Vorzugszölle für sämtliche Donauanstaaten, 2. industrielle Vorzugszölle für Desterreich vor. Bei dem italienischen Vorschlag handelt es sich nach übereinstimmender Beurteilung um ein Programm auf lange Sicht, das nicht unter dem Gesichtswinkel der gegenwärtigen Lage zu beurteilen ist.

Durch Schuld zum Glück

Roman von Harry Scheff
(86.) Copyright by „Druckenberg-Verlag“, Zwickau i. S.

„Der hat schon längst sein Handwerk, Liebende ohne weiteres zusammenzuschmeißen, an den Nagel gefängt,“ erwiderte Werner lächelnd, „aber es ist ja bekannt, daß man in England sich innerlich von zwei Stunden, ohne jede Schwierigkeit trauen lassen kann. Die Ehe ist in der ganzen Welt gültig. Wenn hier von einem Schied die Rede ist, so ist der Prinz eben selbst der Schmied seines Glückes gewesen. Er hat allerdings auf alle Vorrechte seines Standes verzichten müssen. Aber er hat sich das geliebte Mädchen erobert, und wer Wilma Hellborn kennt, der kann nur ausrufen: Prinz Egon hat das bessere Teil erwählt.“

„Es gibt also wirklich noch vernünftige Prinzen in der Welt?“ rief Johannes. „Aber jetzt, Kinder, gehen wir zu Tisch. Und wenn der Sekt ferkelt wird, dann wollen wir auf die Neuwermählchen trinken und auf ihr Glück.“

Man ließ sich an der pradtoll gedeckten Tafel nieder. Der alte Diener und Burger servierten, und die Stimmung wäre eine ungetrübt heitere gewesen, hätte Roland keine Niederlage für ein paar Stunden bemerksamen können.

Plötzlich trat Burger an seinen Herrn heran und flüsterte ihm einige Worte ins Ohr.

„Er läßt sich nicht abweisen, was soll das heißen,“ rief Roland. „Nehst ist doch nicht die Stunde, in der ich einen Fremden empfangen kann.“

Aber noch einmal beugte sich Burger zu dem Ohre Rolands nieder und raunte ihm zu: „Der Mensch sagte mir, er käme wegen des „Totentanz“. Ich fragte ihn, ob er das Bild meine, welches in Ihrem Arbeitszimmer hängt, da erwiderte er mir zu meinem größten Erstaunen: Nein, das Bild hat mit der Unterredung, die ich von Ihrem Herrn verlangte — ja, so sagte er — verlange, nichts zu tun, es handelt sich um den Totentanz, der um das Grab Ludwig Satanders aufgeführt wird.“

Roland schnellte empor. Er hat um Entschuldigung, er müsse sich aber für einige Minuten entfernen, da man ihn zu

sprechen wünsche. Als Roland in sein Arbeitszimmer eintrat, hatte Burger den Fremden schon eingelassen. Es war ein Mann, den der Schriftsteller noch niemals gesehen hatte.

„Wer sind Sie, mein Herr, und was wollen Sie von mir?“ fragte Roland. Aber seine Stimme bebte bei diesen Worten und wurde noch tonloser, als er leise hinzufügte: „Sind Sie ein Detektiv? So kommen Sie ohne Umschweife zur Sache.“

„Ich bin kein Detektiv,“ antwortete der Fremde. „Was hätte ein solcher wohl bei Ihnen zu tun, bei dem hochgeehrten Dichter, bei dem Schwiegersohn des millionenreichen Herrn Johannes? Ich habe ganz einfach August Brösicke. Natürlich haben Sie meinen Namen noch niemals gehört, aber er tut auch sehr wenig zur Sache.“

Roland warf sich in seinen Sessel vor dem Schreibtisch. Burger hatte das Zimmer verlassen und die Türe leise ins Schloß gedrückt.

„Sie haben meinem Diener gegenüber eine seltsame Aeußerung getan. Sie wollten mich wegen des Totentanzes sprechen und zwar nicht des Bildes wegen, das dort an der Wand hängt und diesen Namen führt, sondern Sie fügten hinzu, es handle sich um den Totentanz am Grab Satanders. Was ist das für eine mysteriöse Bedeutung?“

„Sie werden mich foglich verstehen, Herr Banner. Aber, — Brösicke ließ seine unruhig flackernden Augen im Zimmer umhergehen, „sind mir hier auch unbedingt allein, kann uns kein Dritter hören?“

„Niemand kann uns hören, aber mir ist nicht bekannt, daß wir beide irgendwelche Geheimnisse miteinander zu verhandeln hätten.“

„Es könnte doch wohl sein,“ versetzte der ewig lächelnde Besucher. „Aber — ist nicht einer dieser Sessel für mich frei?“

„Nein!“ erwiderte Banner mit schroff klingender Stimme. „Jeder dieser Sessel hat bereits seine Bestimmung.“

„Ach so — na, nichts für ungut. Ich gehöre nicht zu den Leuten, die gleich beleidigt sind. Vielleicht ist auf einem dieser Sessel der Geist des seligen Ludwig Satander.“

Da fuhr Roland auf. „Herr, wenn Sie nicht sofort reben — dort ist die Tür.“

Die Blide des alten Verbrechers folgten der ausgestreckten Hand des jungen Mannes. Dann nickte und grinste er wieder über das ganze Gesicht.

„Dort ist die Tür, daran besteht kein Zweifel. Ich werde mich selbstverständlich entfernen, wenn Sie es wünschen. Aber vorher möchte ich eine Frage an Sie richten, Herr Banner: Nehst Ihnen nicht vielleicht ein Taschentuch?“

Roland starrte den Unverschämten an. Er begann, den Mann für wahnsinnig zu halten.

„Ich bin nämlich der glückliche Besitzer eines Ihrer Taschentücher,“ fuhr Brösicke fort. „Gegenwärtig ist es allerdings ein wenig mit Blut besetzt, aber das gibt dem Tuch vielleicht erst einen gewissen Wert. Es ist das Blut des ermordeten Ludwig Satander, das an ihm klebt.“

Roland wurde plötzlich sehr blaß. Er konnte den Eindruck, den die letzten Worte des Fremden auf ihn machten, nicht überwinden, auch nicht verbergen. Und es war ein tiefer, ein niederwühlender Eindruck.

„Und dann besthe ich auch noch einen Brief,“ fuhr der Mann mit dem furchtbaren Lächeln fort. „Na ja, ich bin so eine Art Mariätensammler und besonders interessiere ich mich für alles, was mit der Kriminalistik zusammenhängt, zum Beispiel mit einem Verbrechen. — Und dieser Brief, nee, es ist wirklich erstaunlich — den hat nämlich Ihre Frau Gemahlin geschrieben. Und wissen Sie an wen? — Wieder an Ludwig Satander.“

„Hinaus!“ rang es sich mühsam und mit gequälter Stimme über die Lippen Rolands. „Hinaus, ich habe mit Ihnen nichts zu tun — nichts zu verhandeln.“

„Na, dann nicht, liebe Seele,“ antwortete Brösicke, der offenbar des trockenen Jokes nun satt war und schon viel zu lange auf dem Drahtseil der deutschen Grammatik sich gehalten hatte, „dann werden Sie sich eben mit einer andern Person über das Tuch und den Brief unterhalten müssen. Ich wäre bereit gewesen, die Sache zu verhandeln, natürlich gegen eine angemessene Entschädigung. Und die reizende, junge Dame, die gewissermaßen meine Kompagnie ist, die hätte auch nichts dagegen, reinen Mund zu halten, aber sie und ich und doch noch ein Dritter, wir brauchen Kaffee. Und der Herr Schwiegerpapa wird gewiß froh sein, wenn er den entsetzlichen Skandal mit dreihunderttausend Mark unterdrücken kann. Denn so viel kostet bei uns ein Taschentuch und ein Brief.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Tag der Ernte in Baruth.

Welles Laub fällt. Es kündigt an, daß der Winter naht. Die Felder sind kahl, all der Erntegesen ist schon untergebracht, aber die Sonne meint es noch so gut, als wolle sie nicht untätig dem Wiederaufstieg eines von einer Welt von Feinden gnehteten Volkes zusehen. Heute geht dieses Volk zusammen und legt in Dankbarkeit Zeugnis ab von seiner Einigkeit und Verbundenheit. Und all die Menschen wollen ihrem Schöpfer danken für die reiche Ernte, die er ihnen beschieden hat. In den Straßen unseres lieblichen kleinen Baruth regen sich fleißige Hände, um den Tag, seiner Größe entsprechend, würdig zu gestalten. Fröhliches Grün überall, Fahnen an Fahnen. Die Schaufenster der Verkaufsstäden sind wunderbar geschmückt, und viele geben ihrer Verehrung und Dankbarkeit gegen die Führer Ausdruck, indem sie ihren Bildnissen ein Ehrenplatz geben. Die Menschen strömen zur alten St. Sebastianstirche, die bald bis auf den letzten Platz angefüllt ist von andächtiger Gemeinde.

Nachmittags bewegt sich der gewaltige Zug durch unsere Straßen. Voran die Erntewagen. Zwischen den Ernteträgern stehen Schmitzer und Schmitterinnen. Hinter dem Wagen folgt die Bauern-Abordnung aus einigen unserer Nachbardörfer. Alle Vereine und Verbände sind auf den Beinen, um dem fleißigen Landmann zu begrüßen. Auf dem Schützenplatz wird Auffstellung genommen. Nachdem Ortsgruppenleiter Pg. Ziller alle herzlich willkommen geheißen hat, nimmt Pg. Dr. Spielmann als Führer der NS-Volkswohlfahrt das Wort. Heute am Erntedankfest, so führt er aus, dürfen wir nicht unsere notleidenden Volksgenossen vergessen. Jeder hat für einzuweisen, daß ihre Not gelindert, wenn nicht ganz beseitigt wird. Der Redner war selbst in englischer Kriegsgefangenschaft Not und Elend ausgekostet. Gerade soviel kann es geben, daß der Einzelne nicht den Hungertod stirbt. Es sprangen die älteren Kameraden, deren Lage erträglich war, ein und teilten ihr Weniges. Sie gaben den Jüngeren damit wieder Lebensmut. So soll es auch heute sein. Wer etwas hat, muß dem abgeben, der nichts hat. Wir wollen wieder ein einzig Volk von Brüdern werden. Eindrucksvoll gefaltete Vorträge des Goerlischen Männergesangsvereins „Deutsches Lied“, Gedichtvorträge, ein Erntedankspiel des B. d. M. und Volkstänze der Kleinen unserer Stadtchule folgten.

Der riesige Festzug am Abend galt unserm Hindenburg, der am heutigen Tage seinen 86. Geburtstag feiert. Den Beschluß der Veranstaltung bildete die Ansprache von Pg. Bürgermeister Wille auf dem Marktplatz. Er führte etwa aus: Rückblickend auf die vergangenen acht Monate müssen wir feststellen, daß schon Geachtiges geleistet worden ist. 2 Millionen Arbeitslosen sind wieder Lohn und Brot gegeben worden. Stolz erhobenen Hauptes, sich seiner Aufgabe bewußt, geht heute der Arbeiter schon wieder seiner Beschäftigung nach. Gewiß ist die Böhnung noch nicht so, wie sie ihm zukommt. Es ist doch Aufgabe der Regierung, erst einmal alle brachliegenden Arbeitskräfte in den Wirtschaftsprozess einzureihen, um wird und muß eine bessere Zeit kommen. Der Führer hat die Kleinstaaterei durch die Einigung der Staatler beseitigt. Durch diese Tat hat er selbst einen Bismarck überflügelt. Heute gibt es nur noch eins und das ist Deutschland. Vieles ist geschaffen worden und voll ansehbarkeit erleben wir heute unsere Hergen. Wir danken am Schluß, daß es uns den Mut gegeben hat, das zu vollenden, was wir bisher bereits vollendet haben. — Der Redner gedachte dann der großen Verdienste Hindenburgs an Volk und Vaterland. Bereits im Ruhestand, wurde an die Spitze des Heeres berufen, das er im größten der bisherigen Kriege zu ruhmreichen, in der Geschichte einzig dastehenden Taten führte. Er war es, der die deutsche Dampfwalze, die in unser Vaterland einzudringen wollte, aufhielt. Aber auch nach Beendigung des Krieges konnte er sich nicht zur Ruhe setzen. Ein zweites Mal rief ihn in großer Notzeit das Vaterland. Und der getreue Hefehard des deutschen Volkes folgte diesem Rufe, ohne zu

zögern, und nahm das schwere Amt des Reichspräsidenten an. In ihm müht er sich trotz seines hohen Alters in rastloser Tätigkeit für sein Volk. Seine geschichtliche Sendung hat er am 30. Januar erfüllt. Hindenburg hat einmal gesagt: „Die Treue ist das Mark der Ehre“. Wir wollen ihm an dieser Stelle geloben: Treue für alle Zeit, und mitzuarbeiten jeder zu seinem Teile. Dann wird Deutschland blühen und gedeihen und der ihm vom Schicksal bestimmten besseren Zeit entgegengehen. — Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf die Führer unseres Vaterlandes, dem der Gesang der ersten Strophe des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes folgte, beschloß man die offizielle Feier.

Am Abend verteilten sich dann die Verbände und Vereine auf die verschiedenen Gaststätten, wo auch bald froher Erntefesttrubel herrschte. Die Saalbesitzer hatten ihre Bühnen geschmackvoll mit allen möglichen Ernteträgern geschmückt. Anlässlich des 86. Geburtstag unseres Reichspräsidenten hatten die Kriegervereine besondere Feiern in ihren Vereinstokalen veranstaltet. Alte und neue Kameraden des dritten Reiches unterhielten sich in ausgelassener Freude über ihre Soldatenerlebnisse. Im Hotel Nische beging die Fleißer-Gesellen-Brüderschaft ihre Gründungsfeier, an der sich auch die Fleißergesellen aus Lindenwalde gästrich beteiligten. Im bunten Durcheinander (SL, SS, Feuerwehr, Schützen, Turner usw.) ging es von einem Lokal zum andern. Sichtlich konnte festgestellt werden, daß sich ein Jeder im neuen Reich schon etwas freier bewegen kann.

Erntedankfest in unseren Nachbardörfern Kladow, Glasbütte und Klein-Ziesch. Man überreicht wohl nicht, wenn man sagt, daß die Einigkeit der Landbevölkerung und die Verbundenheit mit der heimatischen Scholle in den vorgenannten Dörfern niemals so zu Tage getreten ist, wie am Erntedankfest. Wie wir schon in der vorigen Ausgabe des „Baruther Anzeiger“ berichteten, hatten die drei Dörfer beschloßen, das Fest des deutschen Bauern in würdiger Weise miteinander zu feiern. Jeder Einzelne hatte tatkräftig daran mitgearbeitet, sein Heimatdorf zu schmücken. Pünktlich um 11 Uhr setzte sich der Festzug, 25 Erntewagen, jeder ein kleines Kunstwerk, und viele befranzte Erntemalchinen von der Festwiese aus in Bewegung. Auf den Gesichtern von Alt und Jung spiegelte sich so recht die gemeinsame Freude über den reichen Erntesegen. Zunächst ging es nach der Glasbütte. Von der Glasbütte führte der Zug die Teilnehmer durch Kladow nach Klein-Ziesch und von dort zurück zur Festwiese. Dort wurde die Feier mit dem Gesang „Lobe den Herrn“ eingeleitet. Die Festansprache hielt Herr Lehrer Schramm, Klein-Ziesch, die gleichzeitig eine Abschiedsrede war. Fr. Noack-Kladow sprach den Erntesegen, an den Herr Amtsvorsteher Stegel den Erntedank schloß. Besonders hob er die Verbrüderung und Verbundenheit der Dörfer hervor. Mit dem Lied „Nun danket alle Gott“ und einem Sieg-Heil auf Volk und Vaterland und seine Führer war das Fest auf dem Platz beendet. Von 5 bis 7 Uhr hörte man vor dem Gasthof Brüdern die durch Lautsprecher übertragene Bütteleberger Rede des Führers. Anschließend setzte sich der Festzug nach Klein-Ziesch in Bewegung. Eine kurze Ansprache und das offizielle Fest wurde mit Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beschlossen. Bei dem nun im Saale abgehaltenen Ernteball sorgten lebende Bilder und Gedichtvorträge für Abwechslung und allzu schnell verfloßen die fröhlichen Stunden.

Motorradunfall. Als am gestrigen Sonntagmorgen eine Gruppe des NSKK die Baruth-Luttenwalder Chaussee besuhr, löste sich von einem der Motorräder das Auspuffrohr und geriet zwischen Schöbendorf und Kapitz in das Hinterrad. Während der Soziasfahrer durch den Sturz keine Verletzungen erlitt, mußte der bewußtlose Kraftstoffführer mittels Auto zur Unfallstelle der Freiw. Sanitätskolonne nach Baruth gebracht werden, wo ihm die erste Hilfe zuteil wurde. Hautabschürfungen und Prellungen wurden festgestellt. Das Motorrad wurde beschlagnahmt. Die Fahrer setzten im Kraftwagen die Weiterfahrt fort.

Ein noch glimpflich abgelaufener Unfall ereignete sich gestern am Anfang der Lorstraße. Die Tochter des Auto-

fuhrbesthers B. aus Baruth, die mit ihrem Fahrrad unterwegs war, wurde von einem Lastauto gestreift. Außer einem Bluterguß in der linken Hand trug das Kind glücklicherweise keine weiteren Verletzungen davon.

Zum Gaupressamtsleiter ernannt. Der Gauleiter der Kurmark, Oberpräsident, Staatsrat Rube, hat den Pg. Alfred Weidlich aus Erkner mit Wirkung ab 1. Oktober 1933 zum Gaupressamtsleiter des Gaues Kurmark der NSDAP ernannt. Pg. Weidlich ist in der Partei kein Unbekannter, hat er doch den Kampf für das Vaterland seit 1924 mit allen Kräften geführt und den Grundstein für viele Ortsgruppen der NSDAP im Gau Kurmark gelegt. Pg. Weidlich, der seit 1930 dem Brandenburgischen Provinzial-Landtag angehört, war längere Zeit als kommunalpolitischer Schulungsleiter tätig. Weit über den Gau Kurmark hinaus wurde er jedoch bekannt durch die Herausgabe seines „Preußischen Pressebüchsen“ der NSDAP und in seiner Eigenschaft als Presseschef des Oberpräsidenten Pg. Wilhelm Rube.

Winterfahrplan ab 8. Oktober. Der Winterfahrplanabschnitt des Jahresplanes 1933-34 für den Personenverkehr der Reichsbahn beginnt in diesem Jahre am 8. Oktober. Da die Aufstellung des Personenzugfahrplanes jährlich nur einmal stattfindet, unterheißt sich der Winterfahrplanabschnitt vom Sommerfahrplanabschnitt in der Hauptsache nur dadurch, daß die lediglich für den Sommerfahrplan vorgesehenen Züge ausfallen. In diesem Jahre ist von besonderer Bedeutung, daß keinerlei Einschränkungen des Reiseverkehrs über das durch die Jahreszeit bedingte Maß hinaus vorgenommen werden, wie dies in den vergangenen Wintern infolge des starken Verkehrsrückgangs üblich war. Der neue Standpunkt entspricht dem Bestreben der Reichsbahn, die Entfaltung der Wirtschaft durch günstige Zugverbindungen soweit als möglich zu unterstützen.

Mißbräuchliche Verwendung der Bedarfsdeckungsscheine. Bei der Zulassung von Geschäften zur Entgegennahme von Bedarfsdeckungsscheinen für Ehestandsdarlehen sind die mittelständischen Unternehmungen des Handwerks und Einzelhandels deswegem berücksichtigt worden, weil durch sie wirtschaftslebende Wirkungen dieser Maßnahme am besten in die breite Schicht der Erwerbstätigkeit dringen. Die Bedarfsdeckungsscheine beginnen immer stärker schon ihre günstigen wirtschaftlichen Wirkungen zu zeitigen. Die besondere mittelständische Note dieser Maßnahme hat aber naturgemäß nur dann einen Zweck, wenn die Wertarbeit mittelständischer Unternehmungen dabei auch wirklich gefördert wird. Bereinstellt zeigen sich aber leider Erscheinungen, die als Umgehung dieser Absicht bezeichnet werden müssen. So finden wir neuerdings Werbebeschreiben von Großhandelsfirmen, in denen insbesondere die Mittel-Handwerker aufgefordert werden, mit ihren Kunden, die Ehestandsdarlehen erhalten zu dem betreffenden Großhandelsunternehmen zu kommen und dort einzukaufen. In einem dieser Werbebeschreiben heißt es z. B.: „Die Bedarfsdeckungsscheine werden von mir, wenn Sie mit Ihren Kunden zu mir kommen, und kaufen, als Zahlung angenommen. Ihren Verdienst erhalten Sie natürlich in bar sofort ausgezahlt“; oder in einem anderen Schreiben: „Meine niedrige Preisstellung macht Sie unbedingt konkurrenzfähig und ermöglicht Ihnen jedes Geschäft, wobei Ihr Verdienst trotzdem außergewöhnlich gut ist, wenn Sie berücksichtigen, daß Sie gar keine Kosten haben, die ich alle trage. Schreiben Sie mir, wann ich Sie und Ihre Kunden durch meine Kundendienstkraftwagen abholen soll.“ Es handelt sich also in solchen Fällen zweifellos um den Versuch, Handwerker, die die Berechtigung zur Entgegennahme von Bedarfsdeckungsscheinen erhalten haben, nur als Kommissionäre der hinter ihnen stehenden Firmen auszunutzen. Eine solche Methode ist nach unserer Auffassung nicht mit dem Sinn der ganzen Maßnahme vereinbar, denn der Geschäftsabschluß vollzieht sich praktisch nicht mit dem mittelständischen Geschäftsinhaber, sondern dieser ist lediglich „Schlepper“ für eine Großfirma. Deshalb scheint eine Klarstellung notwendig, daß sinngemäß die zur Entgegennahme von Bedarfsdeckungsscheinen für Ehestandsdarlehen

Durch Schuld zum Glück

Roman von Harry Scheff

Roland umklammerte mit der Hand seinen Hals. Es war eine Bewegung, als wolle er mit ihr den Stiel, der in ihm emporsprang, unterdrücken. — Nein, in diesen Sumpf menschlicher Gemeinheit wollte er nicht versinken. Lieber das Recht als das Versteck. Brösche beobachtete sein Opfer mit heuchlerischem Mitleid. „Lassen Sie sich von einem alten Mann, der schon viel Erfahrungen im Leben gemacht hat, raten, Herr Banner“, sagte er. „Fassen Sie sich ein Herz, sprechen Sie mit dem Herrn Schwiegerpapa, und Sie wollen sehen, es geht alles wie gewohnt. Auf das bishigen Bargeld wird es dem reichen Hecker ohnehin nicht ankommen, wenn sich's darum handelt, seine Tochter vor Schande und seinen Schwiegerjohn — vor dem Buchhause zu bewahren.“ „Nachhaus — Schande — ja Schande — Schande!“ Mit einem heiseren Aufschrei taumelte Roland zum Sessel und drach traktlos in ihm zusammen. „So, und jetzt gehe ich nach Hause“, sagte Brösche, „denn meine Beene vertragen nicht das lange Stehen, und dort, wo ich wohne, gibt's Sessel, auf die ich mich setzen kann. Und ich werde lo frei sein, auch Ihnen einen anquäselnden, Herr Banner, wenn Sie bis morgen früh mir die Ehre Ihres Besuchs schenken wollen. Ich wohne im „Goldenen Pelikan“, und da gehen Sie man bloß nach August Brösche. Und vergessen Sie nicht, das Geld gleich mitzubringen, denn solche Geschäfte müssen flott erledigt werden.“ „Gehen Sie, befahren Sie mich von Ihrem Anblick“, sagte Roland. „Bei Gott, wenn Sie mich noch länger mit dieser verworrenen Weise angrinzen — ich vergreife mich an Ihnen.“ „Nicht nötig, Herr“, erklang es von der Türe her. Burger trat in das Zimmer hinein. Er packte den vor ihm zurückbleibenden Brösche, hob ihn förmlich vom Boden auf und schleuderte ihn dann, nachdem er die nach außen führende Tür

geöffnet hatte, von sich. Dann drängte er Brösche die Treppe hinunter, beförderte ihn zur Haustür hinaus, und zwar mit einer solchen Vehemenz, daß der alte Verbrecher über die Freitreppe hinunter taumelte und sich nur mühsam aufrecht halten konnte. Burger kimmerte sich wenig um das heisere Geheul, das der Mißhandelte hervorließ. Er überzeugte sich nur noch durch das in der Tür befindliche Guckloch davon, daß der unheimliche Mensch, nachdem er sich seinen Hut aufgehoben und seine Kleider ein wenig abgeputzt hatte, auf die Straße hinaussetzte. Dann kehrte der junge Mann schnell in Rolands Zimmer zurück. Er fand seinen Herrn schwer atmend in einem Sessel lehnen. Burger erschrak. Roland sah wie ein Sterbender aus. Mit einem Blick tiefsten Mitleids fragte er ihn: „Soll ich einen Arzt holen, Herr Banner? Soll ich die grüne Jagd benachrichtigen, soll ich —“ „Nein, nicht sie, nicht Maria — gehe und bitte Doktor Wernicke zu mir.“ Burger eilte, das Haupt auf die Brust gesenkt, zur Tür. Hier blieb er stehen, unschlüssig, ägdernd, als wenn ihm noch eine Frage auf dem Herzen läge. „Wasbal geßt du nicht?“ fragte der Schriftsteller mit ätzender Stimme. „Es eist, Burger, es eist.“ „Ja, ich weiß, daß es eist, Herr, und deshalb wollte ich fragen, ob ich nicht einen kleinen Koffer packen soll. Einen Wagen könnte ich ja auch befragen, denn ich glaube, es wäre das beste, wenn Sie, Herr Banner, so schnell wie möglich verreisen. Und ich“, Burgers Stimmeklang weich und flehend, „ich könnte Sie ja vielleicht begleiten. D. Herr. Sie wissen, ich gehe mit Ihnen bis ans Ende der Welt.“ „Das Ende meiner Welt liegt nahe“, erklang es dumpf von Rolands Lippen. „Ich danke dir, du guter Mensch, für dein Anbieten, es hat mir wohl getan. Aber jetzt gehe und beachrichtige Doktor Wernicke, daß ich ihn zu sprechen wünsche.“ „Ja, Doktor Wernicke“, murmelte Burger vor sich hin, indem er das Zimmer verließ. „Ganz recht — der wird helfen — der muß alles erfahren.“ Wenige Minuten später trat der alte Redakteur in das Arbeitszimmer. Er schreute gerät, als er Roland unter der

Lampe stehen sah, deren weißes Licht das Antlitz des Freundes fast gründlich ersehen ließ. „Roland, was ist Ihnen. Sie stehen mich rufen, mein Freund?“ Der junge Mann näherte sich dem Alten mit schwankenden Schritten. Nicht nur ihm blieb er stehen. Wieder suchte Wernicke zusammen, denn er sah ein unheimliches Feuer in den Augen Rolands flackern. Was Ungeheuerliches mußte in den letzten Viertelstunde mit seinem Liebling vorgegangen sein. „Doktor Wernicke“, rief Roland mit hoher Stimme, der er vergeblich einen festeren Klang zu geben veruchte, „lieber, lieber Freund — verzeihen Sie, aber ich nenne Sie so heute zum letztenmal — erinnern Sie sich der Stunde, in der ich Ihnen versprach, vor Sie hinzutreten, wenn es mir gelingen werde, den Mörder Ludwig Satanders ausfindig zu machen?“ „Gewiß, Roland, erinnere ich mich Ihres Versprechens.“ „Nun denn — der Mörder Satanders ist gefunden, er steht vor Ihnen.“ „Barmherziger Gott, der Unglückliche hat den Verstand verloren“, ätzerte es von den Lippen des alten Mannes. „Roland — Roland — bestimmen Sie sich doch auf sich selbst. Wiederrufen Sie diese fürchterlichen Worte, sagen Sie mir, daß Sie mit mir Scherz treiben.“ „Nein, Doktor Wernicke, es ist wahr. — Ich und kein anderer hat Satander getötet. Diese Hand, — der bleiche Mann streckte die Rechte empor, „hat den großen Künstler und gültigen Menschen die Klinge in das Herz gestoßen. Und nur Gott weiß, wie oft, wie jädrlich ich meine furchtbare Tat bereute. Aber es ist zu spät — zu spät für ihn — zu spät für mich.“ Da umschlang Wernicke den Schwankenden mit beiden Armen und legte Rolands Haupt an seine Brust. „Und wenn du ihn wirklich getötet hast, mein lieber, lieber Junge, dann — dann muß dir ein erschütterter Grund das Messer in die Hand gedrückt haben. Darf ich ihn erforschen? — Roland, du weißt, daß du mir der liebste Mensch auf Erden warst. Du bist es noch, mein Sohn, du wirst es bleiben. Aber nimm auch die letzte Binde von meinen Augen, laß mich klar sehen. Sage mir alles — alles.“ (Fortsetzung folgt.)

zugelassenen Geschäftsinhaber nur aus eigenem Lager gegen Bedarfsdeckungsscheine verkaufen und nicht mit Hilfe der Bedarfsdeckungsscheine für andere Firmen Handlangerdienste übernehmen dürfen.

Den Grundstückeigentümern werden von den Gemeindebehörden in den nächsten Tagen die Vordrucke für die am 10. Oktober 1933 stattfindende Personenstandsaufnahme zugestellt werden. Es wird darauf hingewiesen, daß in den „Hauslisten“ auf Seite 1 nur die Ziffer 1 (Eigentümer) und auf den Seiten 2 bis 4 nur die Spalten 1 bis 3 (bzw. 3 a) auszufüllen sind. Die Ausfüllung der übrigen Spalten, die sich auf die Mietbeträge usw. beziehen, ist nicht erforderlich. Der Kopf in den Hauslisten muß natürlich ausgefüllt werden, auch darf die Unterschrift nicht fehlen.

Errichtung und Inbetriebnahme neuer Rundfunksender. Der neue, auf 1,5 MW (d. h. das sechsfache) verstärkte und mit neuestiger Antennenanlage versehene Rundfunksender Bremen ist soweit fertiggestellt, daß er am 7. oder 8. Oktober in Betrieb gestellt werden kann. Der Sender arbeitet künftig im norddeutschen Gleichwellennetz mit Hensburg und Hannover zusammen auf Welle 1319 kHz (227,4 m). Der vorgesehene Anschluß von Magdeburg und Stettin an dieses Gleichwellennetz wird erst am 15. Januar 1934 (Tag des Inkrafttretens des Luzerner Wellenplans) durchgeführt. Diese beiden Sender werden daher bis dahin auch nach Stilllegung des Zwischensenders Berlin D im Dezember d. Js. (bei Inbetriebnahme des Großsenders Berlin) auf der jetzigen Welle 1058 kHz (283,6 m) weiter betrieben.

Einstellung bei der Marine. Die Schiffsstammdivision der Nordsee in Wilhelmshaven hat den Bedarf an geeigneten Freiwilligen für den Dienst in der Reichsmarine für den Bereich der Marinestation der Nordsee auszufüllen und einzustellen. Es besteht hauptsächlich Bedarf an Bewerbern mit technischer Berufsausbildung. Erwünscht sind Bewerber, die eine dreijährige Lehrzeit als Maschinenschlosser, Motorenschlosser, Schlosser, Maschinenbauer, Metalldreher, Kesselschmied, Schmied, Kupferschmied, Klempner, Mechaniker und Elektriker oder in einem ähnlichen Handwerk nachweisen. Das vorgeschriebene Lebensalter für die Einstellung liegt zwischen dem vollendeten 17. und 21. Lebensjahr. Bei Einreichung des Gesuches darf das 20. Lebensjahr nicht überschritten sein. Gesuche um Einstellung sind zu richten an die Schiffsstammdivision der Nordsee (Einstellung) in Wilhelmshaven.

Regina - Lichtspiele. „Der Läufer von Marathon“. „Hauptache im Leben ist nicht der Sieg, sondern der Kampf“. Dieses schöne männliche Wort ist Leitmotiv des am Mittwoch in den Regina - Lichtspielen rollenden Großfilm - Sportromans „Der Läufer von Marathon“. Frei gestaltet nach dem weltbekanntesten

gleichnamigen Roman von Werner Scheff. Die große internationale Olympiade in Los Angeles mit ihren hinreißenden Aufnahmen bildet den grandiosen Rahmen für eine starke und ergreifende Lebensgeschichte, in deren Mittelpunkt Brigitte Helm als ein natürliches und frisches deutsches Sportmädchen steht. Hans Brausewetter und Viktor de Kowa als ehrgeizige, tragisch verliebte junge Burtschen verkörpern die beiden Marathonläufer so glaubhaft, daß man seine helle Freude an ihrem Spiel hat. Der Trainer der beiden ist das prächtvolle, von unermüdetem Berliner Humor sprühende Ullium Ostas Sabo. Paul Hartmann, Trude von Molo und Urfula Grabley tragen wesentlich mit bei zu dem Riesenerfolg dieses außergewöhnlichen Filmwerks, den er überall, wo er schon gezeigt wurde, zur Genüge bewiesen hat. Der Film als Zusammenfassung hervorragender sportlicher und feiner darstellerischer Leistung bedeutet mit seiner packenden Spielhandlung in jeder Hinsicht ein Meisterwerk, das aufs wärmste zu empfehlen ist.

Bermischtes

Münsdorf. Lehrer Schumann bleibt. Die Versekung des Lehrers Paul Schumann nach Luckenwalde ist von der Regierung rückgängig gemacht worden.

Gräbendorf. Ein ehefälliges Drama spielte sich am Donnerstag in Gräbendorf ab. Der dort ansässige, etwa 67jährige, verwitwete Bühnen Friedrich Hanfel erschöpfte seinen im Bett liegenden, etwa achtjährigen Enkel Heinz Krüger, steckte das Wohnhaus in Brand und verübte Selbstmord durch Erschießen und Erhängen am Ofen. Die Tat geschah in einem Anfall geistiger Umnachtung. Die alarmierte Feuerwehr konnte nur noch die Leichen aus dem brennenden Hause retten.

Lübben. Am Bahnübergang der Reichsbahn auf der Berliner Chaussee fuhr ein Lastauto mit herabigem Tempo über die Gleise, daß es den an der Seite angebrachten Reservereifen verlor. Ein hinter ihm kommender Berliner Personenzug hatte den Vorfall beobachtet, hielt an und eignete sich den Reifen an, trotzdem er vom Schrankenwärter zur Rede gestellt wurde, ob ihm denn der Reifen gehöre. Der Schrankenwärter merkte sich die Nummer des Wagens. Bald darauf kam auch das Lastauto zurück, und der Führer suchte nach dem Reifen. Der Vorfall dürfte für den Führer des Personenzuges unangenehme Folgen haben.

Beizung des Saatgutes.

Bei allen Fehlschlägen sollte man sich zuerst fragen, ob man sich selbst eine Schuld beizumessen hat, oder ob höhere Gewalt im Spiel war; waren alle Vorkehrungsmaßnahmen richtig durchgeführt, so hatte man sich weitgehend gegen alle Mißerfolge geschützt. Dürrefäden oder Unwetterkatastrophen steht der Landwirt machtlos gegenüber; es gibt aber auch schwere finanzielle Schädigungen, die auf Unterlassung unbedeutender Arbeiten zurückzuführen sind. Dazu gehört, daß heute noch vielfach ungebeiztes Saatgut gedrillt wird; man müßte annehmen, daß nur Untermis der wirklichen Sachverhalte die Ursache dafür sein kann.

Das Beizen des Roggens soll gegen Fusarium, der die Ernte auch vollständig in Frage stellen kann, vorbeugen. Befall mit Fu-

facium steht in keiner Beziehung zur Qualität der Sorte. Auch der beste Roggen kann durch Fusarium geschädigt werden, das Original ebenso wie die Abfaat, wenn die klimatischen Bedingungen für eine starke Entwicklung von Fusarium gegeben sind. Wenn während oder kurz nach der Roggenblüte sehr feuchtes Wetter ist, dann wird das sich erst entwickelnde Korn von Fusarium befallen, der Schaden wirkt sich aber erst im nächsten Jahr aus.

Auf die Keimfähigkeit hat Fusarium keinen Einfluß; deshalb kann der vorrichtige Landwirt, der vor der Aussaat eine Keimprobe ansetzt, diese Schädigung auch nicht nachweisen, ebenso ist nur ein ganz starker Befall an einer Roggenblüte mit freiem Auge erkennbar. Dieser großen Unicherheit im Aufkaufen und Überwintern der Roggenfaat ist durch Beizen ganz einfach zu begegnen. Früher war das Arbeiten mit Roggenbeizen vielleicht mit einiger Berechtigung eine gefährdete Arbeit, vor allem das Nachtröcknen. Heute sind die Fortschritte der chemischen Industrie aber so groß, daß wir Trockenbeizen ohne jegliches Bedenken und mit dem besten Erfolg anwenden können, ja, daß wir heute sogar das Trockenbeizen mittel Ceresan als die Universalbeize empfehlen können. Das trocken beizete Saatgut läuft auch am nächsten Jahr aus.

So wie jeder Landwirt heute seinen Hof durch Feuerversicherung gegen Brandschäden schützt, so wird auch jeder Landwirt seine Roggenfläche durch Beizung gegen Fusarium schützen. Ein Unterlassen der Beizung kann nur als Fahrlässigkeit angesehen werden und deshalb lehnt auch jeder Roggenzüchter eine Vergütung von Fusariumschäden mit voller Berechtigung ab.

Eine billige Waschfrau ist Henko, weil Henko für wenige Pfennige die ganze Nacht arbeitet und in einfacher, schonender Art allein durch Einweichen den größten Schmutz von der Wäsche löst. Darum zum Einweichen stets Henko, Henkels Wasch- und Bleich-Soda nehmen.

Der Rundfunk

Mittwoch, 4. Oktober.

Berlin W. Welle 419. — Berlin O., Magdeburg, Göttingen Welle 283.

9.00: Schulfunk. Die harte Schule des jungen Friedrich. 15.20: Stunde der Frau. * 16.30: Aus dem Café Corjo des Golfhotels am Zoo: Unterhaltungsmusik. Kapelle Gebrüder Nezeis. * 17.05: Zum Weltfriedenstag. Die unbekanntesten Brüder. Eine Stunde unter Tieren. * 17.45: Beethoven-Sonate D-Dur Werk 10. * 18.05: Vom Deutschlandjender Was uns bewegt. * 19.00: Stunde der Nation. Aus Westfalen Arbeiter, hör' zu. * 20.05: Volkstiedlungen. Handwerkslieder. * 20.35: Gott schütz das ehrsame Handwerk (Söderich). * 21.00: Das deutsche Handwerk in der Wirtl. Berliner Funkorchester. * 21.30: Seemannsgarn.

Deutschlandjender Welle 1635.

9.00: Schulfunk: Aus der Wunderwerkstatt eines Kunstuhrenmachers. * 9.45: Hans Blaueck: Westfälische Schnurren. * 10.10: Vormittagskonzert. Künstlernachwuchs vor dem Mikrophon. * 11.00: Kindergymnastik. * 11.30: Hausfrauenfunk. * 14.45: Kinderstunde: Ein Tag im Nijseelager Baldebus des deutschen Jungvolkes. * 15.45: Die deutsche Dichteralademie: Hans Friedrich Mund. Balladen. * 17.00: Herzdunkel ist der Rede Sinn. * 17.20: Verlebte Klavier- und Kammermusik. * 18.05: Was uns bewegt. Ansprache: Superintendent Grel, Woldenberg i. d. Neumark. * 18.35: Viertelstunde Funkzeit. * 19.00: Stunde der Nation. Arbeiter hört zu! * 20.05: Musikalischer Blumppubbing. Mitterlet lustige Instrumente. * 21.00: Deutscher Kalender: Oktober.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt

Depositenkasse DAHME

Annahmestelle Baruth,

Torstraße 5 (Haus Dr. Wagner) Fernsprecher: Nr. 114

Annahme von Spareinlagen
Gewährung von Krediten
Erledigung aller bankmässigen Geschäfte
zur Annahme von Mündelgeldern gem. § 1808 BGB. ermächtigt.

Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Baruth
Mittwoch, den 4. Oktober 1933, abends 8 Uhr, in der Turnhalle

Kursusbeginn

la Portland-Zement
ist wieder eingetroffen!
Den altbewährten hydraul. Kalk
(Sackfalk) zum Mauern und Putzen empfiehlt und hält ständig auf Lager
Baugeschäft Anie

Lies Inserate!

Original

F. von Lohow's Bettkuser Winterroggen

gab im 34jährigen Durchschnitt von 94 Versuchen 2,84 Ztr. je Morgen mehr, als eigene Saat.

Original „Bettkuser“ direkt ab Bettkus (auf Wunsch beige) bietet an:

Saatbaugenossenschaft
Bettkus (Mark)

Damenhüte

für Herbst und Winter

empfiehlt in feinen Formen u. Farben preiswert in großer Auswahl

Modehaus Emil Hausmann.

3 Zimmer-Wohnung

sofort zu vermieten

Adolf-Hitler-Straße 40

la. Weizenmehl,
Gerstenschrot,
Roggenkleie
Weizenkleie
liefert stets in bester Qualität
Otto Blaak

Regina - Lichtspiele

Mittwoch, abend 8 1/2 Uhr

Die hinreißende Meistererschöpfung des deutschen Meisterregisseurs G. U. Dupont

Brigitte Helm in

Der Läufer von Marathon

mit Hans Brausewetter, Paul Hartmann, Trude von Molo, Urfula Grabley pp. Frei nach dem weltbekanntesten Sportroman von Werner Scheff. Ein starker hochspannender Liebesroman im grandiosen Rahmen der letzten Olympiade in Los Angeles mit ihren herrlichen Aufnahmen.

Ferner ein ausgezeichnetes Beiprogramm nebst neuester Wochenschau.



Regenwasser
ist das beste Wasser zum Waschen

Es ist weich und angenehm. Brunnen- und Leitungswasser dagegen ist hart, denn es enthält Kalk, der Seife und Waschmittel beim Waschen behindert. Verrühren Sie deshalb immer vor Bereitung der Waschlauge einige Handvoll Henko im Waschkessel. Dadurch wird das Wasser weich wie Regen und das Waschmittel gut ausgenutzt.

H 25/33 g

Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen Henkel's (M)

Wer etwas günstig verkaufen will
oder
Wer etwas preiswert kaufen will
der inseriert mit Vorteil im
„Baruther Anzeiger“